

Nachwuchsförderung à la SWP

Arbeitsgemeinschaft „Erneuerbare Energie“ informierte sich in Biogas-Anlage Rathenow



Wie aus organischen Rohstoffen Wärme werden kann, das erkundeten die Schüler der Premnitzer Oberschule bei der Betriebsbegehung in der Biogasanlage.

Seit Beginn des Schuljahres begeben sich die Mitarbeiter der Stadtwerke Premnitz auf ein neues Feld: Es geht diesmal nicht darum, ingenieurtechnische Leistungen zu vollbringen, sondern bei einigen Schülern der Premnitzer Oberschule in der Arbeitsgemeinschaft „Erneuerbare Energien“ die Lust an der Technik zu wecken.

Frank Hahn, der für die Fernwärmeversorgung und die Erdgastankstelle der Stadtwerke zuständig ist, leitet die Arbeitsgemeinschaft. „Ziel ist es, den Schülern Wissenswertes über erneuerbare Energien zu vermit-

teln und ihnen so einen Einblick in die Praxis zu gewähren“, sagt er. Unter anderem beschäftigen die Schüler sich intensiv mit dem Thema Sonnenenergie. So haben sie beispielsweise die Anzeige, wie viel Strom die Photovoltaikanlage auf dem Schuldach produziert, neu eingerichtet. Den Schülern gefällt der praktische Einblick in die Zukunftsbranche. Eine eigene Biogasanlage hat die Oberschule in Premnitz nicht, deshalb organisierten die Mitarbeiter der Stadtwerke Premnitz eine Exkursion in die Biogasanlage Rathenow. Markus Steinicke, Philipp Bock, Kevin Kalinowska und Steven Schmidt waren in der

ausführlichen Praxis-Lehrstunde von Betriebsleiter Ingo Willnow mit dabei. SWP-Geschäftsführer Bernd Henniges und Schulleiter Ingo Kaczmarek begleiteten die Schüler auf der Entdeckungsreise zum Biogas. Es ist wenig zu sehen und nur manchmal ein ganz klein wenig zu riechen – die Biogasanlage in Rathenow-Heidefeld ist hochmodern. Kein Wunder, denn das Werk, das aus Getreide- und Maissilage sowie Gülle Biogas erzeugt, ist gerade erst ein Jahr in Betrieb. „Das Biomaterial kaufen wir und lagern es in eigenen Silos“, erzählt Ingo Willnow. Die grünliche Masse gärt und dabei entsteht

Methan in zwei großen, blauen Fermentern. Das Biogas gelangt zum Teil direkt in ein Blockheizkraftwerk auf dem Gelände und erzeugt hier Strom und Wärme. Ein weiterer Teil des Biogases wird im kugelförmigen Gaspuffer gespeichert. Der größte Teil des Biogases wird jedoch technisch aufgewertet, um ins regionale Erdgasnetz eingespeist zu werden.

Auch die Stadtwerke Premnitz beziehen Biogas für ein Blockheizkraftwerk. Aufmerksam verfolgen Markus, Philipp, Steven und Kevin die Erläuterungen von Ingo Willnow. „War cool“, ist ihr Resümee.

Städtische Azubis bei den Stadtwerken

Wie eine GmbH funktioniert, lernten der 22-jährige Mark Weise und der 25-jährige Felix Burghardt.

Mark Weise ist Auszubildender bei der Stadt Premnitz und erlernt den Beruf des Verwaltungsfachangestellten. Die enge Kooperation bei der Ausbildung von jungen Menschen zwischen SWP und Stadt besteht schon lange. Im Ausbildungsplan steht für ihn ein Einblick in die betriebliche Organisation, Rechnungswesen, Buchführung und die Kostenrech-

nung in Unternehmen waren die Themen, denen sich der junge Mann bei den Stadtwerken Premnitz widmete. „Es ist wichtig, dass auch die Verwaltungsfachangestellten erfahren, wie bilanziert wird“, sagt Sabine Schmeichel, Prokuristin der Stadtwerke Premnitz. Felix Burghardt ist kaufmännischer Angestellter bei der Stadt Premnitz. Er arbeitet sich in seinem Praktikum in die kaufmännische Betriebsführung des Fit-Points ein und wird diese Aufgabe im Rathaus ab dem kommenden Jahr weiterführen.



Mark Weise und Felix Burghardt absolvierten bei den Stadtwerken Premnitz ein Praktikum.

Gute Wünsche



Ein anstrengendes und gutes Jahr geht zu Ende. Die Mitarbeiter der Stadtwerke Premnitz haben auch in diesem Jahr wieder einiges bewegt, ich erinnere an die vielen Aktivitäten, die wir für umweltschonende Technologien unternommen haben. Ein gesunder Energiemix gewährleistet eine sichere Versorgung, eines unserer BHKW wird schon jetzt mit Biogas versorgt. Eine weitere Aufgabe, die wir gerne wahrnehmen, ist die Heranführung junger Menschen an technische und kaufmännische Berufe – dies tun wir sehr gern. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen eine ruhige, besinnliche und friedliche Weihnacht sowie ein gesundes, erfolgreiches und glückliches neues Jahr 2011.



Bernd Henniges,
Geschäftsführer
Stadtwerke Premnitz

Nachfragen! Effizient Energie nutzen und Kosten sparen

Unternehmer und die Mitglieder gemeinnütziger Vereine, die mehr darüber wissen möchten, wie sie Energie effizienter einsetzen können, erhalten Ratschläge bei den Stadtwerken Premnitz. In einer Kooperation der Stadtwerke mit der EWB Energywerk GmbH werden Beratungen zur effizienteren Nutzung von Energie angeboten. Diese Beratungen finden in Premnitz statt. Mehr dazu lesen Sie auf Seite 4.



KONzept oder KONfus?



Die Herausgeber der Stadtwerke Zeitung beziehen Stellung zum Energiekonzept der Bundesregierung vom 28. September 2010

Michael Behringer, Stadtwerke Bad Belzig:

Das Energiekonzept entstand nur mit den vier Marktmächtigen, hinter verschlossenen Türen unter Ausschluss z. B. der kommunalen Vertreter und Verbände. Es birgt für uns keine Investitionssicherheit. Im Gegenteil, sowohl Investitionen als auch innovative Lösungen zur alternativen Energieversorgung werden gestoppt.



Die Bundesregierung formuliert in ihrem „Konzept für eine umweltschonende, zuverlässige und bezahlbare Energieversorgung“ eine Gesamtstrategie, die bis ins Jahr 2050 reicht. Um Versorgungssicherheit und Preiswürdigkeit zu erhalten sowie die Klimaschutzpolitischen Ziele zu erreichen, sollen die Energieversorgungsstrukturen grundsätzlich umgebaut werden.

Auch wenn die Laufzeitverlängerung der 17 deutschen Atommeiler im medialen Mittelpunkt stand, bietet das Energiekonzept sehr viel mehr. Dennoch ist der längere Verbleib der AKWs am Stromnetz – im Schnitt zwölf Jahre – ein ganz entscheidender Punkt. Kritiker sprechen von einer massiven Investitionsbremse für erneuerbare Energien (Vor allem die kommunalen Stadtwerke haben hier Erhebliches geleistet!), die prognostizierten Zusatzeinnahmen in mehrfacher Milliardenhöhe durch abgeschriebene Atomkraftwerke werden als „Gelddruckmaschine“ für die vier großen Energieversorgungsunternehmen Vattenfall, EnBW, RWE und E.ON bezeichnet. Allerdings sollen diese Konzerne für die Verlängerung zwischen 2011 und 2016 jährlich 2,3 Milliarden Euro an den Bund zahlen und zudem Beiträge in einen Fonds zur Förderung erneuerbarer Energien entrichten. Die Regierung spricht von einer Brückentechnologie auf dem Weg zu einem dynamischen Energiemix und erhofft sich von der Laufzeitverlängerung eine „dämpfende“ Wirkung auf die Entwicklung der Strompreise.

Dieter Kreutzer, Prignitzer Energie- und Wasserversorgungsunternehmen PVU:

Ich bin betroffen, wie Regierung und Großunternehmen den AKW-Ausstieg behandeln. Die Prignitz ist von der ungelösten Endlagerung von Atom-müll direkt betroffen. Das Wendland ist Nachbarregion und der Gorlebener Salzstock reicht bis zu uns. Investitionen in zeitgemäße dezentrale Versorgungslösungen bleiben unklar.



J. Fuchs + V. Scheibe, Stadtwerke Finsterwalde:

Das Konzept ist ein Schritt in die richtige Richtung, jetzt fehlt noch ein internationales Klimaschutzabkommen. (J. Fuchs, Foto r.) Von dieser Regierung konnten wir nichts anderes erwarten. (V. Scheibe, Foto l.)



Harald Jahnke, Stadtwerke Prenzlau:

Für die Stadtwerke gibt es durch die Verlängerung der Laufzeiten von Atomkraftwerken nichts zu ernten. Zusätzliche Erträge werden die Kassen von E.ON, RWE, Vattenfall Europe und EnBW füllen, aber dem Wettbewerb am Energiemarkt wird das Konzept der Bundesregierung schaden.



Klaus-Dieter Krahl, Stadtwerke Forst:

Die Debatte um den Atomstrom, den wir vorerst noch brauchen, ist viel zu aufgeregt und parteipolitisch aufgebaut. Aber: Das Oligopol der vier großen Konzerne bei der Stromerzeugung hätte aufgebrochen werden sollen. Den Stadtwerken fehlt meiner Meinung nach die Klarheit, dass unsere Investitionen abgesichert sind.



Einen zentralen Platz nimmt im Energiekonzept die energetische Gebäudesanierung ein. In den kommenden Jahren sollen doppelt so viele Häuser saniert werden wie bisher. Für 2020 strebt die Regierung an, dass Wohn- und Geschäftsgebäude ein Fünftel weniger an Wärme verbrauchen. Insbesondere für Altbauten bzw. deren Eigentümer bedeutet dies erhebliche Investitionen, die von staatlichen Förderungen (u. a. über die Kreditanstalt für Wiederaufbau KfW) und steuerlichen Anreizen flankiert werden. Trotz allem: Kanzlerin Merkel selbst kündigte bereits an, dass Wohnungseigentümer ihre Mieter künftig noch stärker an Sanierungskosten beteiligen dürfen. Sprich, die Mieten werden steigen.

Auch das Elektroauto fügt sich in die energiepolitischen Vorhaben der Bundesregierung ein. Mithilfe von Privilegien, wie etwa kostenlosem Parken, sollen bis 2020 eine Million Elektrofahrzeuge auf deutschen Straßen rollen. Gleichzeitig setzt Schwarz-Gelb auf erfolgreiche Entwicklungen in den hocheffizienten Wasserstoff- und Brennstoffzellentechnologien. Das Energiekonzept räumt ein, dass erst durch die Kopplung an erneuerbaren Strom die E-Autos tatsächlich zu Nullemissionsfahrzeugen werden.

Viele Details im Energiekonzept der Regierung sind eher vage Absichten als konkrete Handlungspläne. Zudem hat die SPD bereits angekündigt, die Laufzeitverlängerung der Atommeiler im Falle eines Sieges bei der Bundestagswahl 2013 wieder kippen zu wollen.

Bernd Henniges, Stadtwerke Premnitz:

Natürlich ist die Förderung erneuerbarer Energien wichtig und richtig. Man sollte allerdings sehr genau prüfen, ab wann eine Übersubventionierung stattfindet, die letztlich wieder der Verbraucher bezahlt. Äußerst negativ sind die Regulierungsvorgaben, deren Umsetzung mit einem großen Aufwand verbunden ist, den kleine Stadtwerke kaum leisten können.



Fred Mahro, Städtische Werke und Energieversorgung Guben:

Die kommunalen Stadtwerke sind nicht die Gewinner dieses Konzeptes. Neue Subventionen an falscher Stelle zulasten der effizienten Kraft-Wärme-Kopplung (KWK) und damit auch zulasten der ökologischen Fernwärme. Bekenntnis zur strategischen, aber effizienteren Nutzung von Gas und zur heimischen Braunkohle schafft Sicherheit. Kein Flop – aber auch nicht top.



Harald Geisler, Stadtwerke Spremberg:

Solange regenerative Stromerzeugung nicht grundlastfähig ist, wird jedes Abschalten konventioneller Kraftwerke (ob Kohle- oder Atom) zusätzlichen Import von fremderzeugtem Graustrom bewirken. Für Bürger und Unternehmen darf die staatliche EEG-Förderung nicht zur Preistreiberei werden, damit kein Imageschaden für diese Technologien entsteht.



Christoph Kalz, Stadt- und Überlandwerke Luckau-Lübbenau:

Die Zukunft der Kraft-Wärme-Kopplung, die bei uns zum Einsatz kommt, sowie die künftigen Energiekosten für die Bürger bleiben sehr wenig konkret. Es kommt jetzt also auf die genaue Ausgestaltung des Konzeptes an. Noch fehlen z. B. Anreize für die zukunftsweisenden Energien.



Detlef Günther, Stadtwerke Lübben:

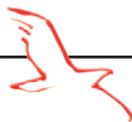
Das Bekenntnis zum Ausbau regenerativer Energien ist richtig und wichtig. Allerdings legt der Gesetzgeber kleinen und mittleren Versorgern eine Menge Steine durch die AKW-Laufzeitverlängerung in den Weg. Dadurch wird der Bau von KWK-Anlagen erschwert. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen zu erfüllen, ist für uns ein beträchtlicher Kostenfaktor.



Uwe Mietrasch, Stadtwerke Zehdenick:

Ohne Endlagerkonzept auf eine Verlängerung der AKW-Laufzeiten zu setzen, ist unbefriedigend und wird den Steuerzahler in der Zukunft noch viel Geld kosten. Deshalb halte ich es für wichtig, dass der Staat die Gewinne der AKW-Betreiber konsequent abschöpft, um damit die nachhaltige Energiezukunft des Landes vorantreiben zu können.





Im Land Brandenburg sind Menschen unterschiedlichster Prägung zu Hause. Sie alle bereichern unser Leben auf ihre ureigene Weise und hinterlassen im Lauf der Geschichte ihre Spuren. Von einigen ganz be-

sonderen Biografien erzählt die Stadtwerke Zeitung in diesem Jahr. Wir besuchten Brandenburger, die zwischen Prignitz und Lausitz geboren wurden oder in der Mark eine neue Heimat fanden.

Der Teufel von Storkow

Didi Senft sorgt in diabolischer Verkleidung weltweit für Schlagzeilen

Dieter „Didi“ Senft ist ein Mensch wie du und ich. Der „Tourteufel“ allerdings ist ein bisschen anders als wir anderen. Dabei bewegt sich der 58-jährige Storkower nicht etwa am Rande der Schizophrenie. Im Gegenteil! Seine Begeisterungsfähigkeit für alle Facetten des Sportes und des handwerklichen Do-it-yourselfs erfüllen ihn mit Leib und Seele.

Schon in der Backstube seiner Eltern lernt der kleine Dieter, dass zu einem erfüllten Leben harte Arbeit gehört. In den Sommerferien steht auch er mitten in der Nacht auf, um Brötchen zu formen. Viel Arbeit und wenig Schlaf sind in der Familie Normalität. Mit

14 Jahren verlässt der quirlige Teenager die Schule und beginnt eine Lehre zum Karosserie-stellmacher. In der Freizeit gab's nur eines: „Ich bin Rad gefahren, wann immer ich konnte. Tag und Nacht. Musik und Mädels haben mich wenig interessiert, stattdessen hab ich Kilometer abgerissen.“ Die Vorstellung, wie sein Vater Bäcker zu werden, konnte den Junior nie vom Hocker reißen, der feine Mehlstaub und die lästigen Wespen im Sommer schreckten ihn ab.

Wer bin ich?

Mit Anfang 20 juckt es Didi in seinen geschickten Händen. Und als sein Anglertrio zum bevorstehenden Himmelfahrtsausflug e i n



Auch die Radfahrer und Zuschauer beim Prenzlauer Hügelmarathon dürfen seit mehreren Jahren eine spektakuläre Performance von Didi Senft erwarten.

renräder zusammen, und als ein anderer Kumpel von der Armee heimkehrte, kam noch ein viertes hinten dran“, erinnert sich der Baumeister. Jetzt gab es kein Halten mehr. Die Räder aus der Werkstatt Senft gehen immer weiter in die Länge, in die Höhe, nehmen die ausgefallensten Formen an, schon zu DDR-Zeiten schafft er es ins Guinness-Buch der Rekorde. Mitte der 1980er Jahre stehen so viele Modelle zu Hause herum, dass Didi seinen Job schmeißt und mit dem Fuhrpark durch die Lande zieht. – Keine feste Arbeit? Kein Beitrag zur Stärkung des Sozialismus? Auweia! „Ich glaube, es war 1988, da stand plötzlich mein ABV vor der Tür und wollte mir bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft helfen. Der Staat konnte mit mir einfach nichts anfangen.“

Der Tourteufel

Wissen Sie, was ein Teufelslappen ist? Nichts weiter als ein dreieckiges rotes Tuch, das einen Kilometer vor der Ziellinie von Radrennen quer über der Straße hängt. Dieses Stückchen Stoff brachte Didi Senft auf die zündende Idee für seine spektakulären Auftritte: Zum Teufelslappen gehörte

einfach ein wahrer Teufel! Gesagt, getan! 1993 macht sich Didi auf den Weg nach Frankreich, um den Tross der Tour de France aufzumischen.

Ist das alles wahr?

Didi Senft kann von Begebenheiten auf seinen unzähligen Reisen berichten, die von „Wow“ bis „Ach du Schande“ jede Form von Reaktion hervorrufen. Extra für ihn wurden Sicherheitsabsperrungen beiseite gerückt, um ein Foto mit dem Großherzog von Luxemburg machen zu können. Italiener füllten seinen Kofferraum mit edlem Wein, voller Freude über den einzigartigen Gast ihres Landes. Andererseits fanden US-Polizisten in Chicago wenig Verständnis für den auffälligen Weltenbummler, nahmen ihn fest und verpassten ihm ein zehntägiges Bewegungs-verbot. Immerhin konnte Didi an dem ihm zugewiesenen Platz noch ein Foto vom vorbeifahrenden Präsidenten Bill Clinton machen.

Didis Weltrekorde Museum
15859 Storkow, Lebbiner Str. 2
Tel.: 033678 40830
www.tourteufel.de



Auch Teufelsfiguren gehören mittlerweile zu Objekten von Didis Sammelbegeerte.

außergewöhnliches Gefährt wünscht, ist der Startschuss für eine beeindruckende Karriere gefallen. „Ich schweißte drei 28er Her-

KENNZEICHEN

S

STADTWERKE

In unserer Rubrik „Kennzeichen S“ (S wie Stadtwerke) beleuchten wir, welcher Mensch sich hinter dem „Stadtwerke-Chef“ verbirgt, welche Interessen, Vorlieben, Hobbys oder auch „Marotten“ ihn kennzeichnen. Im achten Teil stellt sich Uwe Mietrasch (36 Jahre), Stadtwerke Zehdenick, den Fragen.

SWZ: Welches Buch haben Sie zuletzt gelesen?
Deutschboden von Moritz von Uslar.

SWZ: Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?
Alexander von Humboldt.

SWZ: ... und heute?
Götz Wolfgang Werner – Gründer der dm-Drogeriemarktkette. Visionärer Unternehmer, mit weiser Mitarbeiterführung und starker gesellschaftlicher Verantwortung.

SWZ: Welche Musik bevorzugen Sie? Ich bin leidenschaftlicher Radiohörer, aber es darf auch mal etwas mehr von Tocartronic sein.

SWZ: Wer oder was hätten Sie sein mögen? Früher wollte ich gern Förster werden – heute hab ich wenigstens eine größere Obstwiese.

SWZ: Wo liegen Ihre Stärken? Zuhören, verstehen und auch mal was Unkonventionelles versuchen.

SWZ: ... und Ihre Schwächen?
Ich bin Hektiker, der auch mal nervt.

SWZ: Wie halten Sie sich fit?
Ich liebe Holz und hab noch nicht mal einen Kamin, aber den Garten schon voll Holzmieten.

SWZ: Was ist für Sie das größte Glück? Meine Familie!

SWZ: Welchen Wunsch haben Sie für Ihre Stadtwerke? Ein kundenorientiertes Unternehmen, das Verantwortung übernimmt und Arbeitsplätze schafft.

STECKBRIEF

- Geburtsdatum: 27.09.1974
- Geburtsort: Schwedt/Oder
- Beruf: Ingenieur
- Familienstand: verheiratet
- Kinder: zwei
- Stadtwr. Gründ.: 1991
- Umsatz: 15 Mio.
- FW: 1.700 Wohnungen und 15 Großabnehmer
- Gas: 2.000 Kunden
- Strom: 6.000 Kunden
- Trinkwasser: 10.000 Kunden

Uwe Mietrasch, Geschäftsführer der Stadtwerke Zehdenick

Energieeffizienz

Beratung der energywerk GbR bewirkt Kostensenkung

Am 4. Oktober 2010 fanden sich die SW Premnitz und die EWB energywerk GbR zusammen, um Möglichkeiten zu finden, wie sich für die gewerblichen Kunden die Energiekosten senken lassen.

Oft ist den Betroffenen klar, dass in Sachen Energie Handlungsbedarf besteht, weil die Kosten gestiegen sind. Genauso oft wird dieses Bewusstsein durch das tägliche Geschäft wieder verdrängt. Die EWB energywerk GbR ist auf dem Gebiet der Energieeffizienzberatung für den gewerblichen und gemeinnützigen Bereich tätig und begleitet notwendige Maßnahmen. In der Vergangenheit wurden durch die EWB energywerk GbR bereits deutlich mehr als 150 Effizienzberatungen durchgeführt. Die Berater sind Ingenieure, die bei der KfW als Effizienzberater zugelassen sind, was eine hohe Qualität der Beratung sichert. Für die Effizienzberatungen stehen meist Fördermittel zur Verfügung. So wird eine Beratung über zwei Tage mit 80% der Kosten gefördert. Der Anteil des Kunden liegt

dann bei 320,00 Euro netto. Eine Beratung erfordert die Kenntnis der Strukturen. Sie beginnt immer mit einer Begehung des Objekts. Der Sachstand wird festgestellt. Danach fertigt der Berater ein Gutachten. Dabei wird ermittelt, welche Einsparpotentiale bestehen. Das Gutachten enthält Empfehlungen, welche Maßnahmen zur nachhaltigen Kostensenkung durchgeführt werden können. Zum Abschluss erhält der Kunde das Gutachten und ein Beratungsgespräch. Darin erklärt der Berater den aktuellen Stand und die Energieeinsparpotentiale. Die letzten Beratungen haben folgende Ergebnisse erbracht: Präsenzmelder Hotel – Kosten 895,00 Euro, Einsparung 360,00 Euro/Jahr; Tausch Leuchtmittel Produktionshalle – Kosten 6.812,69 Euro, Einsparung 2.890,00 Euro/Jahr; Heiz- und Lüftungsverhalten Tischlerei – Kosten 3.687,12 Euro, Einsparung 753,00 Euro/Jahr. Gern gibt die EWB energywerk GbR Informationen zum Thema unter: info@energy-werk.de.



Die Teilnehmer der Beratung (v.l.): Dr. Michael Zinke (Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie), Frank Gey (Handlungsbevollmächtigter Entega Vertriebs GmbH & Co KG), Lisa Paus (Mitglied des Bundestages, Bündnis 90/Die Grünen), Christian Petermann (pers. Referent der Senatorin für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz) Dirk Hermel (Geschäftsführer EWB energywerk GbR)

Aufgabenteilung im Fit-Point

Die Stadtwerke Premnitz übergeben die kaufmännische Betriebsführung für den Fit-Point zum 1.1.2011 an die Stadt zurück. Die Kommune übernimmt damit die gesamte betriebswirtschaftliche

Abrechnung des Fit-Points im Rahmen der neuen Haushaltsstruktur in eigene Regie. Technisch werden die Stadtwerke nach wie vor den Fit-Point beraten und begleiten.

KURZER DRAHT www.stadtwerkepremnitz.de

So sind wir zu erreichen: Stadtwerke Premnitz GmbH, Schillerstraße 2

Zentrale: 03386 26900
Fit-Point: 03386 210730

Geschäftszeiten:
Montag: 7.30–16.00 Uhr
Dienstag: 7.30–17.00 Uhr
Mittwoch: 7.30–16.00 Uhr
Donnerstag: 7.30–16.30 Uhr
Freitag: 7.30–14.30 Uhr
Bitte Termine vereinbaren!

Bei Störungen in der Wärmeversorgung bitte den zuständigen Hausmeister verständigen!

Bei Gasgeruch und Störungen: 03386 269026

25 energiegeladene Jahre

Gasmeister Bodo Nürnberg begann 1985 in der Wärmeversorgung Premnitz

Bodo Nürnberg redet nicht so gerne über sich. Viel lieber erklärt er technische Zusammenhänge oder plant Gasnetze. Doch zum 25-jährigen Dienstjubiläum ist es einmal Zeit zurückzublicken.

In Dresden hat Bodo Nürnberg Anlagenmechaniker gelernt. „Dann bin ich in Premnitz gelandet. Am 28. Oktober 1985 begann ich als Anlagenfahrer in der Wärmeversorgung Premnitz“, erzählt Bodo Nürnberg schmunzelnd. Damals war 2-Schichtbetrieb im Premnitzer Wärmekraftwerk die Regel, die Anlagen mussten funktionieren. Als 1993 die Fernwärmeversorgung ausgegliedert und die Stadtwerke gegründet wurden, sagte Bodo Nürnberg sofort zu, als er gefragt wurde, ob er sich vorstellen könne, sich auch für die Gasversorgung weiterzubilden. „Zuerst wurden Fernwärme und Gas parallel von unserem Team betreut, ich konnte Heinz Brehm beim Aufbau des Gasnetzes begleiten“, erinnert sich Bodo Nürnberg an die turbulente Anfangszeit der Stadtwerke. Damals lagen in Premnitz ganze fünf Kilometer Gasnetz. „Heute sind es 115 Kilometer“, rechnet der Jubilar vor. Seit 1999 ist er der Gasmeister der Stadtwerke und immer mit viel Engagement bei der Sache, auch wenn er das selber nie so formulieren würde. Rückblickend auf die 25 Dienstjahre sagt Bodo Nürnberg: „Das ist eine durchweg positive Erfahrung.“ Stolz ist er vor allem auf



Jeder fängt mal jung an: Bodo Nürnberg begann am 28. Oktober 1985 in der Premnitzer Wärmeversorgung als Anlagenfahrer.

Bodo Nürnberg nimmt jede Herausforderung im starken Stadtwerke-Team gerne an.

die gute Zusammenarbeit mit dem eingespielten Team und auf das, was die Techniker ge-

schaffen haben. „Immerhin haben wir die meisten Planungen selber gemacht und von der

Projektierung bis zur Genehmigung der Anlagen alles im eigenen Hause gelöst“, sagt er.

Der Stolz ist dem Gasmeister anzusehen. Denn trotz des Arbeitsaufwandes habe sich die Anstrengung allemal gelohnt. „Man bleibt am Ball, hat ständig neue Herausforderungen zu bewältigen und kann das Gelernte anwenden.“ Und so haben die Stadtwerker nach und nach das gesamte Milower Land erschlossen – heute betreuen die Stadtwerke 2.600 Netzkunden. Und es bleibt spannend: „Immer neue Gesetze halten uns schön auf Trapp – so wird die Arbeit nie langweilig“, resümiert er ein energiegeladenes Vierteljahrhundert.

Stadtwerke-Tipp

Achtung beim Ofenkauf! Neue Verordnung für Kaminöfen

Kostensparen: Überprüfungsturnus für Gas- und Ölheizungsanlagen wird seltener

Ganz genau heißt das sperrige Novum „Kleinf Feuerungsanlagenverordnung“. Die neue Fassung vom März 2010 untersetzt das Bundesimmissionschutzgesetz (BImSchG) und legt erstmals Grenzwerte für Staub und Kohlenmonoxid sowie Mindestwirkungsgrade für die sogenannten „Kleinf Feuerungsanlagen“, also beispielsweise Kamin- oder Kachelöfen, fest.

Vor allem soll damit die Feinstaubbelastung reduziert werden. Hier heißt es, vor der Anschaffung eines neuen Ofens zu prüfen, ob das Gerät den neuen gesetzlichen Bestimmungen

entspricht. Ab sofort gelten die Regeln für neue Öfen. Für ältere Anlagen gibt es Übergangsfristen. Besonders wichtig: Besitzer von Kohle-, Kachelöfen, Kaminen oder Küchenherden müssen nachweisen, dass ihre Geräte die gültigen Grenzwerte einhalten. Dieser Nachweis kann bei neuen Anlagen durch die Herstellerbescheinigung oder bei älteren Anlagen durch die Messung des Schornsteinfegers erbracht werden. Genügen die Anlagen den Vorgaben, können sie unbegrenzt weiter betrieben werden. Wenn nicht, müssen Filteranlagen eingebaut oder die Öfen komplett ausgetauscht werden. Einen großen Kostenvorteil hat die



neue Verordnung für Betreiber von Öl- und Gasheizungen: Hier sind die jährlichen Überwachungen nicht mehr vorgeschrieben. Gasheizungsanlagen müssen jetzt nur noch alle zwei bzw. drei Jahre überprüft werden.

Betreiber von Gasheizungen bekommen den schwarzen Mann künftig nicht mehr so häufig zu sehen, denn Gasheizungsanlagen müssen künftig nur noch jedes 2. Jahr bzw. jedes 3. Jahr geprüft werden. Öfter hingegen kommt der Schornsteinfeger, um bei den Kaminöfen nach dem Rechten zu sehen.

Bolles Villa ist wieder schick

Ein wenig feudal kommt man sich vor, wenn man von der breiten Terrasse in der ersten Etage schaut. Der Blick auf die Zufahrt, die gleichmäßig angeordneten Bäume – und wieder zurück in das Innere der Villa ist ein Genuss für Augen und Sinne.



Seit Oktober ist die Jugendherberge wieder im Stil des „Milchkönigs“ hergerichtet und wartet auf viele Gäste.

Der Berliner „Milchkönig“ Carl Bolle errichtete das Kleinod 1882 als Sommersitz, ab 1891 diente das noble Gebäude in wunderbarer Lage zwischen Wald und See als Erholungsheim für die Kinder der Bolle-Angestellten – das Wirken Carl Bolles gilt als Musterbeispiel für soziale Marktwirtschaft. Bolle war 1881 der Erste, der frische Milch in der Stadt Berlin verkaufte. Die Villa in seinem Geburtsort war später Jugend- und Ausbildungsheim und im Krieg Lazarett und Waisenhaus. Seit 60 Jahren ist die Villa eine Jugendherberge – bis heute. Nach jahrzehntelanger Nutzung ist das Haus in den vergangenen Monaten aufwändig saniert worden. Die Handwerker und das Team um Jugendherbergsleiterin Manuela Krüger-Gluchowski haben in den 18 Monaten der Sanierung die Seele des Gebäudes wieder hervorgeholt. Licht, hell, freundlich und elegant – so begrüßt Bolles Geist die Gäste im Haus des Jugendherbergsverbandes, die in den historischen Mauern einige erholsame Tage verbringen möchten.

Insgesamt 81 Betten in Zwei- bis Achtbettzimmern warten auf die Gäste. Die Villa gibt viel Raum für gemeinsame Unternehmungen: So erwartet die Besucher ein großer Tages- und Seminarraum, ein Speisesaal, die große Sonnenterrasse und ein gemütlicher Aufenthalts- und Spielraum im Untergeschoss. „Wir freuen uns riesig über die neuen Möglichkeiten, die unsere alte Bolle-Villa bietet“, sagt Manuela Krüger-Gluchowski. Und diese Möglichkeiten werden gut angenommen: Familien, Jugendgruppen, Klassenfahrten und Wasserwanderer, aber auch Geschäftsleute nutzen die Auszeit im wunderschönen Havelland bei gesunder Küche. Für alle Altersgruppen ist der Standort

optimal, beispielsweise steht für die Jüngeren ein neuer Spielplatz neben dem Sportplatz bereit, den die Gemeinde errichten ließ. „Das ist eine gute Sache. Die Anlagen werden im Sommer viel genutzt“, freut Manuela Krüger-Gluchowski. Die Zimmer übrigens sind sehr individuell eingerichtet – jeweils ihrem Namen entsprechend. In den Räumen, die nach den Ortsteilen der Gemeinde Milower Land benannt sind, finden sich allerlei liebevolle Details aus dem dörflichen Leben. Ganz natürlich geht es im Nabenzimmer zu: Hier „wohnen“ Tiere und Pflanzen – als Bilder. Enrico Schönfeld hat die Wände zu kleinen Kunstwerken gemacht. Selber anschauen lohnt sich.

Freizeitipps der SWZ

Auch das neue Jahr startet mit einigen Höhepunkten: Die SWZ hat einige Termine für Sie zusammengestellt: **8. Januar 2011, 17 bis 20 Uhr:** Neujahrsfeier – Begrüßung des neuen Jahres, Premnitzer See, Stadt Premnitz und Freiwillige Feuerwehr Premnitz

12., 19. und 26. Februar 2011, jeweils ab 19 Uhr: Prunksitzung des Premnitzer Carnevalsclubs e.V., Gasthaus Retorte in Premnitz
18. und 25. Februar 2011, ab 19.30 Uhr: Prunksitzung des Premnitzer Carnevalsclubs e.V., Gasthaus Retorte in Premnitz

20. Februar 2011, ab 15 Uhr: Seniorenveranstaltung – Prunksitzung des Premnitzer Carnevalsclubs e.V., Gasthaus Retorte in Premnitz
Weitere Informationen und Karten: www.pcc-ew.de

Die BUGA rückt näher

Was einst als Träumerei begann, nimmt mehr und mehr Gestalt an. Die Bundesgartenschau im Havelland wird im Jahr 2015 ihre Pforten öffnen – die Vorbereitungen beginnen bereits jetzt.

Im November hat die Geschäftsstelle des Zweckverbandes der Bundesgartenschau ihre Arbeit aufgenommen. Mitglieder des Zweckverbandes sind die Städte, in denen die Bundesgartenschau ausgerichtet wird und die Deutsche Bundesgartenschau-

sellschaft (DBG). Unter dem Motto „Von Dom zu Dom“ wird die Schau in Havelberg, Rhinow, Rathenow, Premnitz und Brandenburg viele Gäste anlocken. Verbindendes Element ist die Havel, die den zusammenhängenden Kulturraum mit seiner mehr als 1000-jährigen gemeinsamen Geschichte prägt. Der Zweckverband hat seinen Sitz in Premnitz, als Geschäftsführer hat Erhard Skupch am 1. November seine Arbeit aufgenommen. Mike Stampehl, Wirtschaftsförderer der Stadt Premnitz, teilt mit, dass

die ursprünglichen Planungen für das Ausstellungskonzept in Premnitz wie vorgesehen umgesetzt werden. Die Kulisse wird parallel zur Gerhard-Hauptmann-Straße bis zur Uferpromenade reichen. Die ersten Aufwertungsmaßnahmen beginnen 2011. „Wir haben das Konzept so angelegt, dass es auch über das Jahr 2015 hinaus Bestand hat und werden in den Wegebau und die Beleuchtung investieren“, erklärt Mike Stampehl. Der Eingangsbereich wird sich im Steinbrückenpark befinden.



Hier hat die neue Geschäftsführung des Zweckverbandes der Bundesgartenschau 2015 ihren Sitz.

DIE ZUKUNFT GEHÖRT



Weihnachtszeit ist Filmzeit. Und wer seine Lieblingsfilme in hochwertigster Qualität sehen und hören will, kommt heutzutage an der Blu-ray-Technik nicht mehr vorbei. Was die Scheibe mit dem blauen Logo von ihren Vorgängern unterscheidet, erfragte die Stadtwerke Zeitung bei den Experten von der Stiftung Warentest.

SWZ: Worin bestehen die wesentlichen Vorzüge der Blu-ray-Disc gegenüber einer DVD?

Stiftung Warentest: Die Blu-ray bietet eine deutlich bessere Auflösung von bis zu 1.080 Zeilen, die DVD bietet nur 576 Zeilen. Blu-ray-Spieler sind die technisch aktuelleren Geräte, sie sind abwärtskompatibel und können DVDs und auch CDs wiedergeben. Aber: Nur moderne Fernseher oder Beamer können die besseren Bilder auch darstellen.

SWZ: Wohin entwickelt sich die Blu-ray-Disc momentan? Ist sie noch zu verbessern?

Die Hersteller erweitern die Leistungsfähigkeit der Blu-ray auf mehreren Ebenen. Beispiele sind die dreidimensionale Bildwiedergabe sowie Vernetzungsmöglichkeiten zum Heimnetzwerk oder Internet, mit allem was sich daraus ergibt: Zusatzinfos, Youtube-Videos auf dem eigenen Fernseher, Fotosammlungen, Einbindung in soziale Netzwerke.

SWZ: Hat sich die Disc bzw. Blu-ray Disc als optimales Speichermedium für das Heimkino durchgesetzt? Oder wird sie in der Zukunft durch ein anderes Medium ersetzt werden?

Die Blu-ray ist dabei, das Speichermedium für hochwertiges Heimkino zu werden und die DVD zu verdrängen. Andererseits entwickeln sich Heimnetzwerke und das Internet rasant: Der hochwertige Filmspaß zu Hause wird in einigen Jahren nicht mehr durch



Die Techniken der Scheiben und der Player entwickeln sich gleichzeitig und abhängig voneinander. Der Kunde kauft eine Scheibe, über das Bonusmaterial, das via Internet eingespielt wird, ist oft noch ein Zusatzgeschäft möglich. Das Buch oder ein Spiel zum Film ist besonders leicht zu kaufen, wenn der entsprechende Link bereits auf der Scheibe hinterlegt ist. Die Blu-ray-Player sind Unterhaltungselektronik-Spezialisten, die alle Zutaten bereits drin haben, um im Internet zu browsen. Mit diesem Zusatznutzen kommt das Internet zu ansonsten nicht internetfähigen Fernsehern. Übrigens: Auch neue Fernseher profilieren sich derzeit mit Netzwerkfähigkeiten.

SWZ: Wie viel Geld muss ich für einen guten Player (mindestens) ausgeben?

Die Blu-ray-Player unterscheiden sich vor allem bei der Handhabung und der Vielseitigkeit, bei Bild und Ton können wir kaum Unterschiede feststellen. Geräte für „nur Blu-ray-Wiedergabe“ gibt es ab etwa 80 Euro, in Sonderangeboten teilweise noch weniger. Ich rate zu einem Kauf eines richtig ausgestatteten Gerätes, das auch Speicherkarten der Fotokamera, MP3-Musik, Youtube oder den Internet-Wetterbericht wiedergeben kann, wenn dies gewünscht wird. Für unseren Test der Blu-ray-Player (aktuell in der Dezemberausgabe der Zeitschrift test) zahlten wir 250 Euro und mehr für ein gut ausgestattetes Gerät.

Die kleine silberne Scheibe

1971 Markteinführung der LaserDisc (Bild & analoger Ton) mit einem Durchmesser von 30 Zentimetern, Speicherkapazität von 60 Minuten pro Seite
1982 Markteinführung der Compact Disc CD (Audio) mit einem Durchmesser von 12 Zentimetern, Speicherkapazität bis zu 100 Minuten
1996 Markteinführung der Digital Versatile Disc DVD mit einem Durchmesser von 12 Zentimetern, wie bei der CD, Speicherkapazität 4,7 – 8,5 Gigabyte
2004 Markteinführung der Blu-ray Disc mit einem Durchmesser von ebenfalls 12 Zentimetern, Speicherkapazität 25 – 50 Gigabyte

eine Scheibe, sondern aus einem Netzwerk eingespielt.

SWZ: Inwiefern hat die Blu-ray-Disc auch die Player-Technik verändert? Immerhin kann ein Player ja heute viel mehr, als nur einen Film abspielen.

DAS WEIHNACHTS-PREISAUSSCHREIBEN!

Haben Sie die Stadtwerke Zeitung wieder aufmerksam gelesen? Dann sollten Sie ohne große Anstrengung folgende Fragen, die sich auf Beiträge in dieser Weihnachtsausgabe beziehen, beantworten können:

- 1) In welcher Stadt steht Didis Weltrekorde Museum?
- 2) Wie hieß die erste „Silberscheibe“, die Filme speichern konnte?
- 3) Wer entwickelte die erste

Dampfmaschine, deren Einsatz sich im Bergbau rentierte?

Unter den richtigen Einsendungen, die bis zum 20. Dezember eintreffen, verlosen wir 2 Pakete zu „Disneys Eine Weihnachtsgeschichte“ mit Blu-ray und Geldbörse sowie zwei Pakete „Die Schöne und das Biest“ mit Blu-ray, Notizblock und Poster.

Aus allen anderen Einsendungen, die Sie bis spätestens 20. Januar 2011 an uns richten, verlosen wir je einmal 75 EUR, 50 EUR und 25 EUR.

Bitte schreiben Sie unter dem Kennwort „SWZ-Preiswettbewerb“ an SPREE-PR, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin oder per E-Mail an: Klaus.Arbeit@spree-pr.com

Viel Glück!

Auflösung

Die richtigen Antworten aus dem Preisrätsel unserer Septemberausgabe lauteten:

- 1) Rekommunalisierung
- 2) 7.11.2010
- 3) Wasserkraft

Das wussten:

M. Koschmann (Luckau) – 75 EUR
 W. Wiezorek (Prenzlau) – 50 EUR
 U. Klandt (Schönwald) – 25 EUR

Herzlichen Glückwunsch!



Die Blu-rays „Disneys Eine Weihnachtsgeschichte“ sowie „Die Schöne und das Biest“ finden Sie ab sofort im Handel.



Eine (fast) unsichtbare Kraft

Die Geschichte der Energie: der Dampf

Es war einmal vor langer, langer Zeit, als die Menschen der Antike gerade die Vorzüge von Kochgeschirr entdeckten. Erstaunlicherweise – so bemerkten sie – hob sich jedes Mal der Deckel an, wenn das aufgesetzte Wasser oder die Suppe dampfend zu sieden begannen. Ein Gelehrter

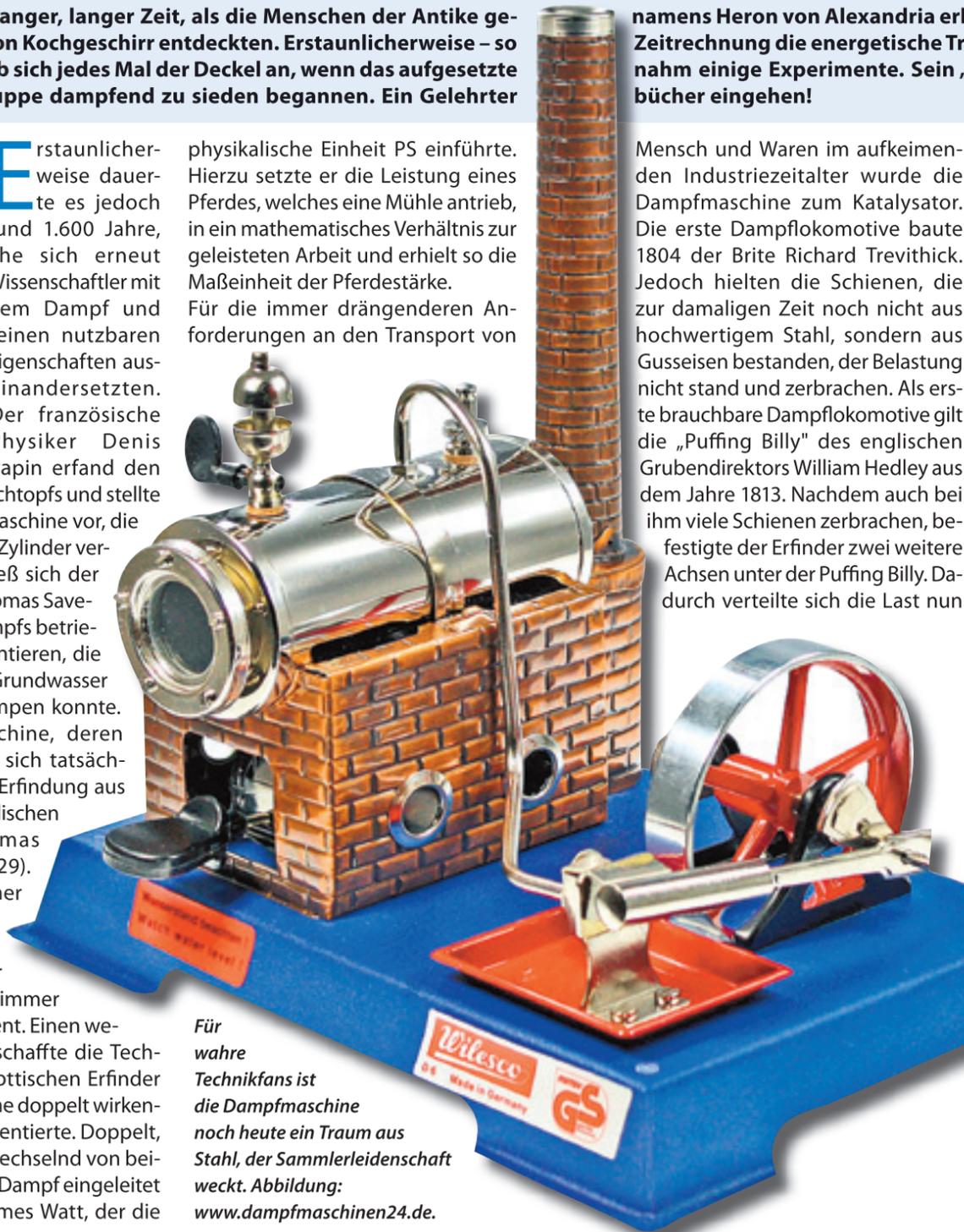


James Watt (1736–1819)

Erstaunlicherweise dauerte es jedoch rund 1.600 Jahre, ehe sich erneut Wissenschaftler mit dem Dampf und seinen nutzbaren Eigenschaften auseinandersetzten. Der französische Physiker Denis Papin erfand den

physikalische Einheit PS einführte. Hierzu setzte er die Leistung eines Pferdes, welches eine Mühle antrieb, in ein mathematisches Verhältnis zur geleisteten Arbeit und erhielt so die Maßeinheit der Pferdestärke. Für die immer drängenderen Anforderungen an den Transport von

Vorläufer des Schnellkochtopfs und stellte 1690 die erste Dampfmaschine vor, die über einen Kolben und Zylinder verfügte. Im Jahre 1698 ließ sich der englische Ingenieur Thomas Savery eine mithilfe des Dampfes betriebene Vorrichtung patentieren, die bereits eindringendes Grundwasser aus Bergwerken abpumpen konnte. Die erste Dampfmaschine, deren Einsatz in Bergwerken sich tatsächlich rentierte, war eine Erfindung aus dem Jahre 1712 des englischen Konstrukteurs Thomas Newcomen (1663–1729). Der Wirkungsgrad seiner „atmosphärischen Dampfmaschine“ lag schon deutlich über der von Savery, jedoch immer noch unter einem Prozent. Einen wesentlichen Fortschritt schaffte die Technologie dank dem schottischen Erfinder James Watt, der 1769 eine doppelt wirkende Dampfmaschine patentierte. Doppelt, da in dem Zylinder abwechselnd von beiden Seiten des Kolbens Dampf eingeleitet wurde. Auch war es James Watt, der die



Für wahre Technikfans ist die Dampfmaschine noch heute ein Traum aus Stahl, der Sammlerleidenschaft weckt. Abbildung: www.dampfmaschinen24.de.

namens Heron von Alexandria erkannte im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung die energetische Tragweite dieses Ereignisses und unternahm einige Experimente. Sein „Heronball“ sollte in die Geschichtsbücher eingehen!

Mensch und Waren im aufkeimenden Industriezeitalter wurde die Dampfmaschine zum Katalysator. Die erste Dampflokomotive baute 1804 der Brite Richard Trevithick. Jedoch hielten die Schienen, die zur damaligen Zeit noch nicht aus hochwertigem Stahl, sondern aus Gusseisen bestanden, der Belastung nicht stand und zerbrachen. Als erste brauchbare Dampflokomotive gilt die „Puffing Billy“ des englischen Grubendirektors William Hedley aus dem Jahre 1813. Nachdem auch bei ihm viele Schienen zerbrachen, befestigte der Erfinder zwei weitere Achsen unter der Puffing Billy. Dadurch verteilte sich die Last nun

gleichmäßiger und die Lebensdauer der Gleisanlagen verbesserte sich enorm. In Deutschland fanden die Dampflokomotiven bekanntermaßen ihren Durchbruch, nachdem am 7. Dezember 1835 erstmalig zwischen Nürnberg und Fürth auf der Bayerischen Ludwigsbahn „Der Adler“ unterwegs war.



Richard Trevithick (1771–1833)

Nicht zu vergessen sei die Tatsache, dass Dampfmaschinen nicht nur auf der Schiene, sondern ebenso auf Flüssen und Meeren für neue Perspektiven sorgten. Europa und Amerika rückten näher, zehntausende Menschen vom „alten Kontinent“ suchten und fanden zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der „neuen Welt“ jenseits des Atlantiks eine neue Heimat.

Aus „Brandenburgische Geschichte“ (Akademie-Verlag): In der Provinz Brandenburg ... verlief die gewerblich-industrielle Entwicklung weniger spektakulär. Schon am Einsatz von Dampfmaschinen lässt sich das ablesen. Während 1849 in Berlin bereits 123 Dampfmaschinen Werkzeugmaschinen aller Art antrieben, waren es im Regierungsbezirk Potsdam 110 und im Regierungsbezirk Frankfurt 78.



Auf den harten Prärieböden kamen Dampftraktoren, in Europa auch Straßenlokomotiven genannt, häufig zum Einsatz. Der niedrige Wirkungsgrad erforderte jedoch, dass immense Mengen Kohlen und Wasser immer bereitstehen mussten.



Zu Beginn des 19. Jahrhunderts sorgte die „Puffing Billy“ in England für Furore. Zeitgleich begannen auch auf dem europäischen Festland die Entwicklungen von ersten dampfgetriebenen Transportmaschinen.



Der Adler (links) fuhr 1835 als erste Lok in Deutschland: von Nürnberg nach Fürth. Gebaut wurde der Adler in England. Die Saxonia (rechts) ist die erste in Deutschland gebaute Lok. Ihre Jungfernfahrt hatte sie 1838 zwischen Leipzig und Dresden.

Bild: © PHOENIX/NDR/J. Brühns

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadtwerke und Energieversorger aus Bad Belzig, Finsterwalde, Forst, Guben, Lübben, Luckau-Lübbenau,

Perleberg, Premnitz, Prenzlau, Spremberg und Zehdenick

Redaktion und Verlag: SPREE-PR, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin; Tel.: 030 24746819;

V. i. S. d. P.: Thomas Marquard
Redaktionsleitung: Klaus Arbeit, Klaus.Arbeit@spree-pr.com

Mitarbeit: J. Eckert, S. Gückel, C. Kess, K. Maihorn,

B. Rechenbach, B. Weber, J. Wieduwilt
Fotos: F. Arndt, M. Lichtenberg, H. Petsch, S. Rasche, B. Rechenbach, D. Seidel, Stadtwerke, Archiv

Satz: SPREE-PR, G. Schulz (verantw.),

H. Petsch, G. Schulze

Druck: Druckhaus Spandau
Sämtliche Artikel und Bilder sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ohne Zustimmung der Redaktion ist unzulässig.

Ein Gefühl aufrichtiger Herzlichkeit

Junge Musiker aus Premnitz waren zu Gast in Shanghai

„Wir haben es selber nicht geglaubt“, blickt Gabriele Knobloch noch immer ein wenig verwundert zurück. Erst auf dem Flughafen in Tegel und vor allem bei der nächtlichen Ankunft in Shanghai mit seinen aufs eindrucksvollste erleuchteten Wolkenkratzern begannen die Teilnehmer der Konzertreise nach China zu glauben, dass dies Wirklichkeit geworden war.

Begeben hatte alles mit engen Kontakten zwischen Anette Mertens vom Verein „Teehausgalerie“ Potsdam, der sich der Förderung des deutsch-chinesischen Künstler- und Kulturaustausches widmet und der Jazzband „Spell of Jazz“. Für die vier Bandmitglieder, u. a. Gabriele Knobloch und Andra Barz, eröffnete sich die Möglichkeit, im Rahmen eines internationalen Kulturaustausches nach China zu reisen. Anette Mertens stellte den Kontakt zur „Shanghai International Culture Association“, der größten Kulturaustauschorganisation Chinas, her und schließlich erweiterte sich der Rahmen und es wurde möglich, mit einer sehr viel größeren Gruppe nach Shanghai zu reisen. So fiel die Entscheidung, das durch den Premnitzer Verein TonArt e.V. geförderte Musicalensemble aus Premnitz, welches gerade sein 4. Musical „Wicked Game“ sehr erfolgreich auf die Bühne gebracht hatte, einzuladen. Es begannen umfangreiche Vorbereitungen, mit 22 zumeist jugendlichen Musikern in Fernost zu gastieren.

Als es dann endlich losging, hatten die Teilnehmer schon einige Arbeit hinter sich gebracht: sie stellten aus verschiedenen



XIWAI-Schule – begeistertes Publikum.

Musicals ein neues Programm zusammengestellt und es fand ein Benefizkonzert im Rathenower Kulturzentrum statt. Die Organisation der Reise selbst übernahm TonArt. Vieles musste – manchmal über sprachliche Hürden hinweg – für die Auftritte vor Ort geplant werden und vor allem war die Finanzierung der Flüge zu klären. Über öffentliche Förderung und finanzielle Beteiligung der Teilnehmer gelang dieser Kraftakt. „Aber das alles hat sich wirklich gelohnt“, so Gabriele Knobloch. „Für das Team, das hier schon so viel tolle Projekte auf die Beine gestellt hat, war das eine wundervolle Erfahrung – auch ein bisschen ‚Kulturschock‘ mit Gigantismus und großen Extremen, der den Blick für andere Regionen der Erde geweitet hat. Kurz: Eine ganz intensive, unvergessliche Reise für alle.“

Die Musiker erlebten eine riesige Großstadt voller Wolkenkratzer, vierstöckige Autobahnen – wunderbares, aber für europäische Gaumen ungewohntes Essen: Unter anderem standen Schildkrötensuppe, gebratene Frösche,

Quallen und natürlich viel Reis und Nudeln auf dem Speiseplan. Die Tage in Shanghai waren äußerst intensiv, berichten die Teilnehmer. „Und zum ersten Mal hatte ich einen Begriff davon, wie es ist, ein ‚Ausländer‘ zu sein“, erzählt Gabriele Knobloch. „Die Menschen sind freundlich und gastlich und vermitteln ein Gefühl aufrichtiger Herzlichkeit“, sagt sie. Diese Herzlichkeit nehme bei allen kulturellen Unterschieden die Fremdheit.

Empfangen wie Popstars

Nach einem beeindruckenden Besuch der Expo am ersten Tag der Reise ins ferne China stand am zweiten Tag der Besuch der Internationalen Schule XIWAI in Shanghai an – und der erste Auftritt in Asien. Für unsere Begriffe dimensioniert wie ein Universitäts-Komplex, zeigte diese Schule, welcher großen Stellenwert gut organisierte und hoch qualifizierte Bildung in China hat. „Auch unser Auftritt hatte andere Dimensionen, als wir sie gewohnt sind.“ Schnell arrangierten sich die Premnitzer



Blick vom Fernsehturm.

mit der bereitgestellten Technik und zeigten in der Sporthalle vor rund 2000 Schülern „Amadeus“, Songs aus „Wicked Game“, „Sonne“ von Rammstein und vieles mehr aus dem Repertoire. „Es war unglaublich“, erzählt Gabriele Knobloch begeistert. „Die Teenies haben gekreischert, als wären wir Popstars“. Besonders die Tanznummern ließen den Pegel dann immer noch mal in die Höhe schnellen. Die chinesischen Schüler zeigten ein Programm mit traditioneller chinesischer Musik, begleitet von Tanz in asiatischen Kostümen, was für die Gäste aus Deutschland sehr beeindruckend war. Schon bei den Proben vor dem Konzert hatten sich die Havelländer das Spiel auf den traditionellen Instrumenten von den Schülern zeigen lassen. Vertraut war dann wieder die Musik der Schülerband unter Leitung eines kanadischen Lehrers, die international bekannte Pop-Musik spielte.

Schlaf war in dieser Woche eher Mangelware, denn neben den Konzerten boten die Gastgeber ein touristisches Programm und die

Reisenden nutzten die Zeit gern, um auch selbst noch die Stadt zu erkunden: Die historische Altstadt, die Wolkenkratzer, ein Wasserdorf im Mündungsdelta des Jangtse, Teehäuser, Restaurants, der Blick vom Fernsehturm auf die gesamte Skyline, die typisch roten Lampen an grün erleuchteten Straßenbäumen – das ganze alltägliche Getümmel in einer Stadt mit 20 Millionen Einwohnern.

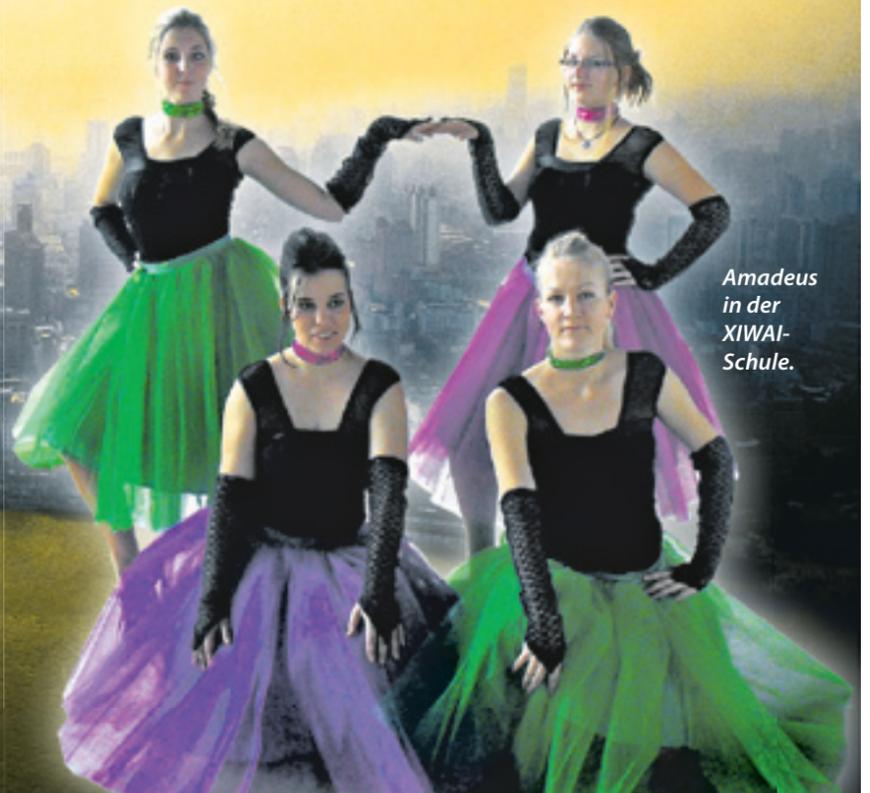
Auftritt vor dem Botschafter

Am Sonntag gastierten die Musiker zum Konzert in der „He Luting Concert Hall“, dem Konzertsaal der Musikhochschule Shanghais. Eingerichtet und geprobt wurde schon am Samstag. Das Konzert lief gut, wenn auch mit gedämpfter Resonanz der Zuschauer als in der XIWAI-Schule. „Wir mussten uns hier erst mal darauf einstellen, dass die Chinesen allgemein doch etwas zurückhaltender reagieren, noch dazu das Fachpublikum der Musikhochschule. Aber dann haben wir das Funkeln in den Augen gesehen und zum Schluss erlebten wir begeisterten Applaus“, resümiert Gabriele Knobloch die Konzerterfahrung auf dem fernen Kontinent.

Der Direktor der Musikhochschule und bekannte Persönlichkeiten, darunter der ehemalige chinesische Botschafter in Deutschland, gratulierten den Mitwirkenden zu dem gelungenen Konzert und auch die Premnitzer dankten mit Geschenken für die Gastgeber. Bereits am frühen nächsten Morgen ging es dann über einen Zwischenstopp in Peking zurück nach Deutschland.



So sahen die Premnitzer vom berühmten Fernsehturm (kleines Bild) aus die Skyline der Metropole Shanghai.



Amadeus in der XIWAI-Schule.